

Was wäre Weihnachten ohne Geschenke?

Viele Eltern machen sich Gedanken um den Rummel mit den Weihnachtsgeschenken. Sie fragen sich, ob die Konsumwelle, die über uns hereinschwappt, den Kindern gut tut?

Ob da nicht eine Anspruchshaltung gefördert wird, die maßlos zu werden droht? Andere stellen die Frage, was das überhaupt mit Weihnachten zu tun hat. Ob das Schenken nicht die eigentliche Bedeutung des Festes überdeckt?

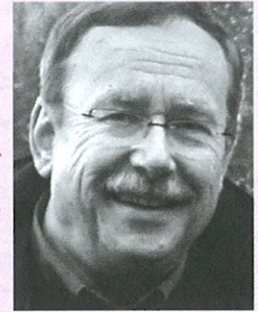
Wer in die Geschichte dieses Festes blickt, stellt fest, dass es schon immer etwas mit Geschenken zu tun hatte. In allen Gegenden der Welt gehören sie zum Weihnachtsbrauch – vor allem die Geschenke für Kinder. Mal bringt sie der Nikolaus, mal das Christkind. Erst seit etwa 250 Jahren ist es üblich geworden, dass auch Erwachsene Weihnachtsgeschenke bekommen.

Schenken gehört zu Weihnachten, denn schließlich war es ja Gott selbst, der an Weihnachten den Menschen sein größtes Geschenk gemacht hat:

Er hat uns seinen Sohn und damit sich selbst als Menschenbruder geschenkt. „Sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“, fragt Paulus (Römer 8,32). Das ist Grund zur Freude, wie es in dem Weihnachtslied heißt: „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron, der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn“ (Evang. Gesangbuch 27). Und schon in einer der ältesten Überlieferungen tauchen auch die ersten „Weihnachtsgeschenke“ auf. Die Weisen aus dem Morgenland bringen dem Kind Gold, Weihrauch und Myrrhe als Zeichen ihrer Freude über das, was sie erleben dürfen (Matthäus 2, 11). Nichts anderes steht von der Grundidee her hinter dem weihnachtlichen Schenken: Freude, die wir durch das Geschenk Gottes erfahren, weiterzugeben mit kleinen (und größeren) Freudenbringern.

Nicht durch die Geschenke selbst wird Weihnachten überdeckt, sondern dann, wenn die Schenkenden

Hans Hilt ist
Theologe, Pädagoge
und Dozent im
Pädagogisch-Theo-
logischen Zentrum in
Stuttgart. Erzieher,
Lehrer und Pfarrer
werden hier in
Religionspädagogik
ausgebildet.



und Beschenkten den Ursprung der Freude gar nicht mehr kennen. Weihnachten ohne „Jesusbaby“ (wie es bei uns in der Familie heißt) ist wie viele Bräuche schließlich sinnlos und leer. Und noch etwas anderes macht das Schenken problematisch. Wenn es gar nicht mehr darum geht, Freude zu machen. Wenn Ansprüche bedient und Absichten damit verbunden werden („Werbe geschenke“), schlägt die Freude oft ins Gegenteil um. Wie können wir den tiefen Sinn des Schenkens, nämlich die Weihnachtsfreude weiterzugeben, retten oder wieder finden? Ich bin überzeugt, dass Kinder dazu gute Vorschläge für uns Erwachsene haben.

Frohe Weihnachten wünscht Ihnen

Hans Hilt, Stuttgart-Birkach